

Druck auf siedlungsnahе Wälder oft übermächtig

Landesforstdirektor Scheiring: „Politiker hören auf andere oft mehr als auf Fachleute“ • Österreichische Forsttagung gestern eröffnet

(A. E.) Politiker, die heute zu schwach sind, dem Druck wirtschaftlicher Interessen standzuhalten, werden die Schuld daran tragen, wenn es morgen in der Umgebung unserer Siedlungen keinen Erholungswald mehr geben wird. Das ist der harte Kern einer von Landesforstdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Herbert Scheiring ungleich vornehmer formulierten Aussage bei der Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung der österreichischen Forsttagung gestern in Innsbruck: „Eine der wesentlichsten Sorgen, die uns bewegt, ist die um den Wald in den siedlungsnahen Bereichen. Hier führen wir einen Kampf, der nicht immer erfolgreich ist.“ Und konkret darauf angesprochen, präzisierter Scheiring: „Die Politiker hören vielleicht auf andere mehr als auf die Forstfachleute.“ Auch um Beispiele gefragt, schaut sich der Landesforstdirektor nicht, es auszusprechen: „Ich denke in erster Linie an Kufstein/Ebbs (Führholz), an Schwaz/Vomperbach und an Mayrhofen.“

Das freilich ist nicht die einzige Sorge des Landesforstdirektors, der mit dem Tiroler Forstvereins (Vorsitzender Dipl.-Ing. Walter Hensler) in dieser Woche die österreichische Forsttagung in Innsbruck durchführt. Scheiring nennt drei Bereiche, in denen der Wald unveräußerbare Aufgaben zu erfüllen hat: Die Sicherung des Lebensraumes, die Verbesserung der Lebensqualität (heute oft zum Schlagwort herabgewürdigt) und den Bereich der Wirtschaftsfunktion. Neben der Sorge um siedlungsnahе Wälder bewegen die Probleme der Flächenerhaltung, der Hochlagenaufforstung, des Wildüberbesatzes und der Erhaltung der Wirtschaftlichkeit für den Besitzer die professionellen Forstmänner. Scheiring: „Die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit ist für den Steuerzahler die billigste Art, der Allgemeinheit die Wälder zu erhalten.“

Zu Beginn der Pressekonferenz machte der Präsident des Österreichischen Forstvereins, Dipl.-Ing. Walter Purrer aus der Steiermark, mit dem Thema der Innsbrucker Tagung „Der Wald sichert die Lebensgrundlage im alpinen Raum“ bekannt. Nicht nur die Vorträge der Fachleute, auch Exkursionen über die Grenzen des Landes hinaus,

gleich es laut Scheiring heute schon viel besser ist als früher — immer noch zuwenig: Mit 11 Mio. S für Tirol nur ganze 2,3mal soviel, wie er für die Erhaltung des (sicher notwendigen) Hofgartens in Innsbruck bereit ist, auszugeben.

Forstgesetz ins Parlament

Im Rahmen der gestern in Innsbruck eröffneten Tagung des Österreichischen Forstvereins betonte Landwirtschaftsminister Wehls, der Forstgesetzentwurf sei praktisch fertiggestellt und werde demnächst den Ministerrat beschäftigen und dann der parlamentarischen Behandlung zugeführt werden. Das sogenannte Waldverbesserungsgesetz, das, wie Wehls ausführte, praktisch nie zur Auswirkung gekommen ist, „wird in angepaßter Form



ins neue Forstgesetz übernommen und dabei inhaltlich auf realistische Sachverhalte zurückgeführt.“

Die laufende Forstinventur zeige, daß in Österreich jährlich mit einer Zunahme der Waldfläche um 15.000 Hektar gerechnet werden könne, weshalb gezielte Förderungsmaßnahmen unerlässlich seien. In Tirol selbst ist die Waldflächenstatistik noch negativ.

Um den Waldzustand in Österreich, hieß es in der Rede des Ministers weiter, brauche sich in unserem Land niemand zu sorgen, von Überschlagerungen oder Raubbau könne keine Rede sein. Die Aufforstung habe bereits 80.000 Hektar erreicht, die Forstaufschließung seit Kriegsende nahezu 36.000 km, wobei die Jahresleistung zwischen 2000 und 2500 km liege.

Der Bund fördert seit Jahren die forstlichen Aufbau- und Entwicklungsarbeiten. Im Jahre 1972 wurden mit insgesamt 63 Mio. S Bundesmittel Investitionen im Ausmaß von 214 Mio. S unterstützt. Davon entfielen 21 Mio. S auf Maßnahmen im Nichtwirtschaftswald, wo das öffentliche Interesse stark im Vordergrund steht.

Abschließend teilte Minister Wehls mit, daß die österreichische Forstinventur 1961 bis 1970 abgeschlossen wurde und sich der erste Band der

Tiroler
Tageszeitung
vom 18.09.1973
Artikel-Nr. 7/01/100.

Tote Bäume produzieren nichts

(A. E.) Die Sünden des Menschen wider den Wald sind Sünden wider die Natur. Und nichts gibt es, was sich später — wenn es nicht mehr rückgängig gemacht werden kann — so bitter rächt. Folgende eindruckliche Beispiele liefern uns die Forstleute:

Während der Vegetationszeit pumpt ein Ferkel Wald täglich bis zu 43.000 Liter Wasser aus dem Boden: Die Verdunstung ergibt einen deutlichen Kühleffekt; ein Baum ist ein natürliches Klimagerät. Wo man die Bäume schlägert, entsteht das berüchtigte Asphaltklima. Man sage nicht: Oben, im Gebirge, haben wir noch genügend Wald. Die Wirtschaftsfunktion des Waldes ist transportabel; die Sozialfunktion ist es nicht. Sie kann nur erbracht werden, wo der Baum steht.

Zur Sozialfunktion gehört der Hochwasser-schutz. Beregnungsversuche (in Tirol) haben gezeigt, daß auf Weideflächen der Wasserabfluß dreimal höher ist als im Fichtenwald gleicher Hangneigung. Noch etwas hat sich in Tirol ergeben: Eine gut begrünete Skiabahn kann nur ein Fünftel des Wassers aufnehmen, das der angrenzende Wald schluckt: Die Hochwasser- und Murgefahr steigt hier beträchtlich.

Ein Waldstrüßchen von 50 bis 100 Meter Breite kann innerhalb einer Großstadt die Temperatur um bis zu 3,5 Grad mildern. Ein reistehender großer Baum verdunstet täglich bis zu 1100 Liter Wasser, leistet damit einen Kühleffekt gleich einer Klimaanlage für eine Wohnzimmervohnung. Eine freistehende hundertjährige Buche produziert den Sauerstoffbedarf von zehn Menschen. Ein gefällter Baum produziert nichts.

Ein ausgewachsener Baum nimmt in einer Vegetationszeit jene Menge Blei auf, die bei der Verbrennung von 130 Liter Benzin frei wird. Ein Waldstreifen von 50 Meter Breite reduziert den Bleigehalt der Luft auf einen erschwindenden Bruchteil des ursprünglichen Gehalts. Eine gerodete Baumgruppe absorbiert nichts.

Ein Hektar Wald (100 mal 100 m) kann bis zu 68 Tonnen Staub pro Jahr aus der Luft filtern. Ein gerodeter siedlungsnaher Wald filtert keinen Staub mehr. Weshalb den mahenden Stimmen der Forstleute in der Öffentlichkeit jenes Gehör geschenkt werden muß, das sie verdienen. Die Wald-Gesinnung ist zu pflegen.

Weshalb man sich jene Politiker merken wird müssen, die heute noch in der Frage der Wald-erhaltung den privaten Vorteil vor das öffentliche Interesse setzen.